

Ein hallstattzeitlicher Riesengrabhügel am Wieserberg bei Dellach im Gailtal. Erster Vorbericht

Wolfgang Artner

Der Wieserbichl ist eine markante hügelförmige Boden-
erhebung, die sich knapp zwei Kilometer östlich¹ der be-
kannten Höhensiedlung auf der Gurina² in etwa 870 Me-
ter Seehöhe am Wieserberg bei Dellach im Gailtal befin-
det. Der leicht ovale Hügel (Abb. 1) hat einen im
Gelände ersichtbaren Durchmesser von zirka 75 x 60 Me-
tern und eine – geländebedingte – relative Höhe von
5 Metern an seiner Nordseite. Am in das Gailtal abfal-
lenden Südrand beträgt die Höhe des Hügels immerhin
13 Meter. Das Volumen des Hügels wird auf 20.000 m³
angeschlagen. Zusätzlich sitzt der Hügel auf einer
annähernd dreieckigen, über sechs Meter hohen Terrasse
auf, die an den Längsseiten zirka 120 x 120 Meter lang
ist und an ihrer Nordseite im ansteigenden Gegenhang
verschwindet. Die gesamte Anlage hat also die Ausmaße
von mindestens 120 Metern Durchmesser bei einer ma-
ximalen Höhe von 25 Metern (Abb. 2). Das Gesamtvo-
lumen dürfte so bis zu 40.000 m³ betragen!

Erwähnenswert ist weiters die Platzwahl des Hügels am
Wieserberg. Er befindet sich in ausgezeichneter Blickver-
bindung zur Siedlung auf der Gurina wie auch zu den
vorrömischen, durch verschiedene Funde³ belegten Ver-
kehrswegen über die Karnischen Alpen in den oberitali-
schen Raum⁴. Um so mehr verwundert es, dass dieses auf-
fallende und weithin sichtbare Bodendenkmal erst relativ
spät⁵ Beachtung fand bzw. in der (Fach)Literatur erwähnt
worden ist. Die meisten Deutungsversuche kreisten um
die Interpretation als Turmburg (Motte) oder vorerst un-
datierbare Wallanlage⁶, was auch für die Unterschutzstel-
lung als Bodendenkmal maßgebend war. Die erstmalige
Ansprache des Wieserbichls durch Paul Gleirscher als
hallstattzeitlichen Großgrabhügel im Zusammenhang
mit der Höhensiedlung auf der Gurina⁷ bzw. einer auf der
Gurina ansässigen Elite war Auslöser für eine im Jahr
1995 durchgeführte Georadaruntersuchung. Die Ergeb-
nisse dieser Georadaruntersuchungen⁸ zeigten künstliche
Strukturen im Aufbau des Wieserbichls. Mindestens zwei
ringförmige Strukturen und ein etwa zwanzig Meter
durchmessender und vier Meter hoher „Kern“ – wohl
eine Steinpackung – im Hügelzentrum sind im Georadar
(Abb. 3) deutlich erkennbar, zudem mehrere Störungen
im Bereich der Hügelmitte.

Vergleichbare Strukturen und Grabhügel dieser Größen-
ordnung sind in Mitteleuropa bislang nur aus der Hall-



Abb. 1: Dellach/Gailtal, Wieserbichl vor Beginn der Ausgrabungen. Deutlich erkennbar sind die künstliche, terrassenförmige Substruktion sowie die neuzeitliche Pflügekante darüber. Aufn. W. Artner

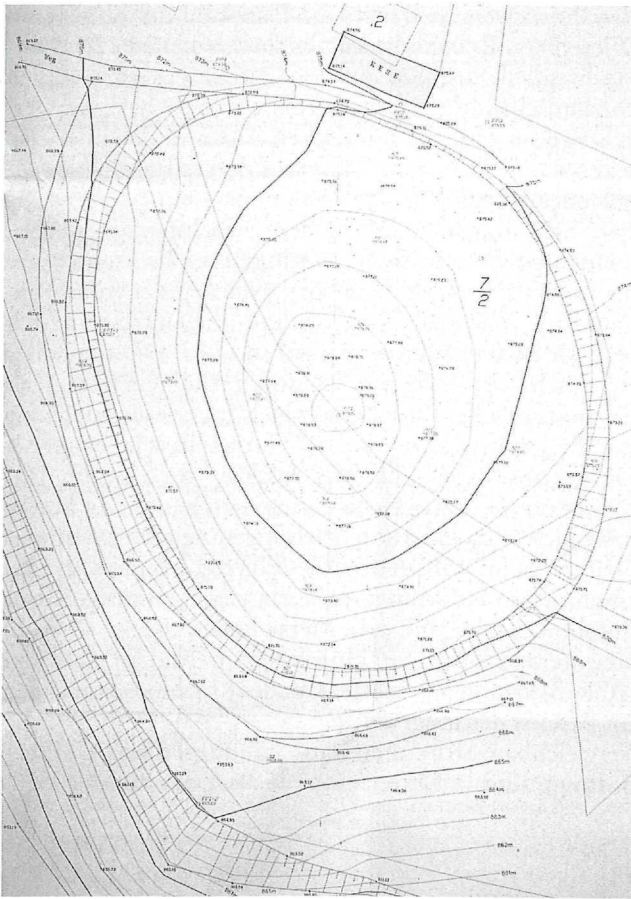


Abb. 2: Dellach/Gailtal, Wieserbichl. Höhengschichtenplan. Aufn. DI Zistler, Villach

stattzeit (etwa 8.–5. Jahrhundert v. Chr.) bekannt und – gerade in Kärnten⁹ – erst seit kurzem nachgewiesen. Das Interesse, einen hallstattzeitlichen Grabhügel dieser Größenordnung in Österreich mit modernen Methoden zu untersuchen, war dementsprechend groß. In einem Gemeinschaftsprojekt zwischen dem Archäologieland Kärnten (M. Kempf), unterstützt vom AMS Kärnten (Mag. A. Sibitz) und der Gemeinde Dellach im Gailtal (Bgm. Ch. Zerza) konnte unter der wissenschaftlichen Leitung seitens des Landesmuseums für Kärnten (Dr. P. Gleirscher) das Projekt im Juni 2000 in Angriff genommen werden¹⁰.

Vor Grabungsbeginn wurde der Hügel neu vermessen und ein relatives Koordinatennetz mit absoluten Höhenangaben darüber gelegt. Nunmehr ist der Hügel bis auf eine relative Tiefe von 5,5 Metern flächendeckend untersucht. Die Ausgrabungsfläche ist nach dem Ende der ersten Grabungssaison 2000 m² groß. Rund 7000 m³ Schotter wurden größtenteils maschinell bei laufender archäologischer Kontrolle abgetragen. Weiters wurde der Hügel in vier dem Uhrzeigersinn folgende Sektoren unterteilt: Die gleichzeitige Ausgrabung der jeweils diagonal gegenüberliegenden Sektoren ermöglichte es, jeweils durchgehende Profile zu erhalten.

Ein erster, 48 Meter langer Suchschnitt an der Südseite des Hügels wurde händisch vorgetrieben, um allfällige oberflächliche Strukturen nicht zu übersehen. Spuren einer nachträglichen Besiedlung/Bebauung konnten nicht festgestellt werden. Mittelalterliche Funde kamen nicht zutage, eine Funktion des Hügels als mittelalterliche Burg-/Wehranlage ist daher – auch sekundär – auszu-

PF 3

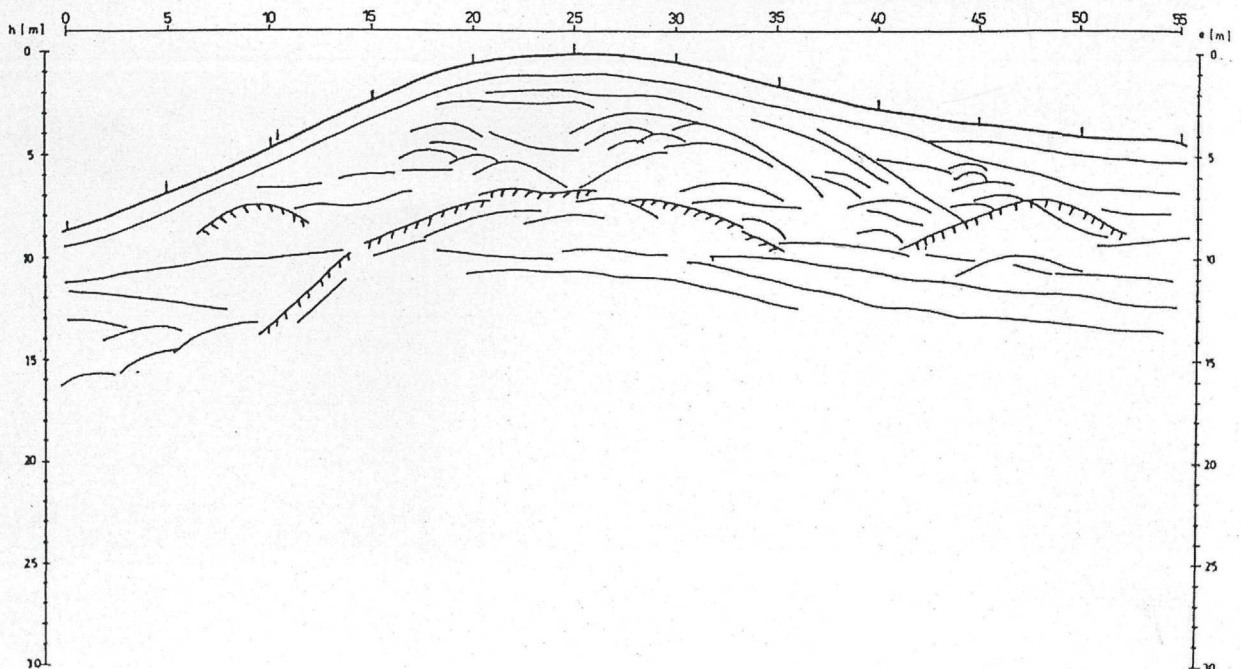


Abb. 3: Dellach/Gailtal, Wieserbichl. Auswertung der Georadarvermessung (nach P. Gleirscher)



Abb. 4: Dellach/Gailtal/Wieserbichl. Sektor 1/Westprofil am nördlichen Hügelrand: die ehemals steilere Hügelböschung, paketförmige Schüttungen und Ausgleichsschichten aus Lehm sind deutlich erkennbar. Aufn. W. Artner

schließen. Wenige, oberflächlich im Humus gefundene Keramikfragmente aus der Spätantike sind wohl in Zusammenhang mit der kleinen Wehranlage bei der nahegelegenen Kirche St. Helena zu sehen. Verschiedene neuzeitliche bis rezente Kleinfunde sind mit dem ehemaligen Ackerbau auf dem Hügel noch bis in die sechziger Jahre erklärbar. Die markante, den Hügel auf ungefähr halber Höhe umlaufende treppenförmige und runde Absteilung (vgl. Abb. 1) ist das Resultat lang andauernder, zirkularer Beackerung.

Eine im Georadar klar erkennbare, sieben Meter durchmessende und bis zu fünf Meter in die Tiefe reichende Struktur im Bereich der Hügelmitte konnte auch bei der Ausgrabung beobachtet werden. Es handelt sich dabei wohl um eine Störung mit dem Versuch, den Hügel zu berauben. Der Beraubungsversuch blieb allerdings erfolglos und erreichte die Hügelbasis nicht; ebensowenig konnten in der Verfüllung des Beraubungstrichters Funde festgestellt werden. So ist der Beraubungsversuch nicht datierbar. Aufgrund stratigraphischer Indizien steht aber fest, dass die Störung längere Zeit offen war, bevor sie wieder verfüllt worden ist.

Die Dokumentation der Schnittprofile ergab wichtige Befunde, die einer natürlichen – geologischen – Entstehung widersprechen. Das Material der Aufschüttung besteht aus eiszeitlichen Sanden, Schottern und Geröllen, die von den Gletscherstaulagen der direkten Umgebung

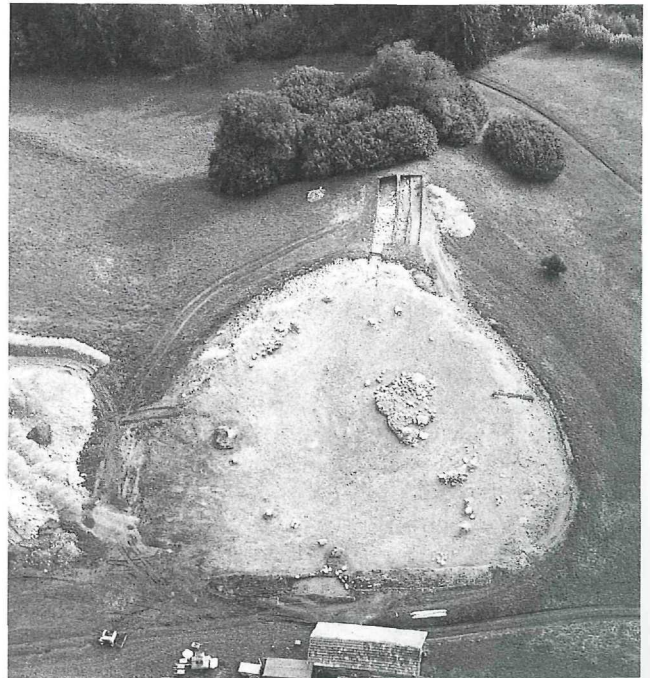


Abb. 5: Dellach/Gailtal, Wieserbichl. Luftaufnahme vom September 2000. Im Südwestteil der unregelmäßig ovalen Steinsetzung befindet sich die Steinpackung einer Nebenbestattung (?), am Ostrand des Planums die Brandschüttung mit den Hundeskeletten. Am Nordrand der Grabungsfläche vor dem Dach der Käse zeichnet sich die Steinsetzung eines Opferplatzes (?) ab. Aufn. W. Artner



Abb. 6: Dellach/Gailtal, Wieserbichl. Brandschüttung mit Hundeskeletten. Aufn. W. Artner

zusammengetragen worden sind. Die paketförmig angehäuften Aufschüttungen wurden radial angeordnet, um eine kontinuierliche Aufschüttung des Hügels zu erleichtern. Lockeres, stark rutschgefährdetes Material wurde zusätzlich durch treppenartig abfallende Lehm-pakete gesichert. Zudem war die ehemalige, ursprünglich steiler abfallende Hügeloberfläche noch zusätzlich mit einer Erdschicht abgedeckt (Abb. 4).

Am Nordrand des Hügels konnten erste Lagen einer bogenförmig gesetzten Steinsetzung (Abb. 5) freigelegt werden, die unmittelbar auf der alten Hügeloberfläche auf-sitzt und von spätantiken Erosionsschichten überlagert ist. Im Bereich der Steinsetzung konzentrieren sich dislozierte Reste von unverbrannten Haustierknochen (Schwein, Rind und Pferd)¹¹ sowie verkohlte Holzstruk-turen und Aschenflecken. Eine Deutung dieses interes-santen, noch nicht ganz freigelegten Befundes als Opfer-stelle (?) wird vorläufig in Erwägung gezogen.

Von Interesse ist der Befund in Zusammenhang mit einer Nachbestattung am Ostrand des Hügels, 5 Meter unter dem ehemaligen Hügelgipfel gelegen. Die nur mehr in ihrem Unterteil erhaltene Grabgrube mit den Außen-maßen von 1,7 x 0,6 Metern knapp unter der alten Hü-geloberfläche war schon stark aberodiert. In der Brand-schüttung fanden sich nur mehr wenige hallstattzeitliche

Keramikfragmente, das Fragment eines Schleifsteines so-wie verschmolzenes Blei. Die herausragende Bedeutung der an sich eher bescheidenen Bestattung ist durch die Beigabe von drei Hundeskeletten (Abb. 6) gegeben. Sie wurden am Nordwestrand der Brandschüttung in Sei-tenlage, mit zueinander gekehrten Beinen und abgewen-deten Schädeln in West- und Ost-Orientierung nieder-gelegt. Hundebestattungen scheinen bislang in hallstatt-zeitlichen Gräbern des Südostalpenraumes nicht belegt, nördlich der Alpen begegnen sie öfters in latènezeitlichen Grabkomplexen. In diesem Zusammenhang sei auf die Hundeopfer in der Durezza-Schachthöhle¹² bei Villach verwiesen.

In etwa 5,8 Meter Tiefe, etwas südwestlich des Hügelzen-trums gelegen, wurde eine massive Steinpackung ange-troffen. Die annähernd trapezförmige Steinpackung (Abb. 5 und 7) mit den Ausmaßen von 7 x 8 Metern ist bis zu 1,5 Meter hoch und dürfte mindestens 20 Tonnen schwer sein. An ihren Ecken sind noch zusätzlich über ei-nen Meter große Steinblöcke eingefügt. Vielleicht handelt es sich dabei um einen massiven Steineinbau zum Schutz einer größeren wohl ungestörten Nebenbestattung. Aus Zeitmangel wurde diese Steinpackung in der heurigen Grabungssaison nicht mehr geöffnet, um eventuelle Frostschäden an Funden und Befunden zu vermeiden.



Abb. 7: Dellach/Wieserbichl. Hundeskelette. Aufn. P. Gleirscher

In der Höhe der Steinpackung befindet sich eine annähernd ovale, dem alten Hügelrand in diesem Niveau folgende Steinsetzung aus vereinzelt Blöcken (Abb. 5–6). Wahrscheinlich diente sie dazu, den weiteren Verlauf der Hügelaufschüttung zu markieren. Auffällig dabei ist weiters, dass die Brandbestattung mit den Hundeskeletten an der Hügelostseite sich in den Verlauf dieser lockeren Steinsetzung einfügt.

Die im Georadar deutlich erkennbare zentrale Steinpackung (?) konnte in dieser Grabungssaison noch nicht freigelegt werden. Sie befindet sich nordöstlich der vermuteten Nebenbestattung im Hügelzentrum mit ihrer Basis noch 5 Meter tiefer gelegen. Sie ist nach den bisherigen Befunden mit einiger Wahrscheinlichkeit als ungestört anzusehen.

Zusammenfassend lässt sich nach einer ersten Grabungskampagne folgendes feststellen: Alle Befunde und vorerst noch spärlichen Funde weisen darauf hin, dass es sich beim Wieserbichl um einen hallstattzeitlichen Großgrabhügel handelt, der in wesentlichen Teilen ungestört sein dürfte. In seiner Gesamtanlage dürfte es sich dabei um den größten und am aufwendigsten gestalteten Grabhügel Österreichs handeln – nur wenige Grabhügel in Mitteleuropa weisen ähnliche Dimensionen auf. Gerade im Kontext mit den seit langen bekannten Südkontakten der Gurina ist von den folgenden Grabungssaisonen einiges zu erwarten.

Anmerkungen:

- 1 VB Hermagor, OG/KG Dellach i. G., Parz. 7/1, 7/2 und 10/2.
- 2 Grundlegend dazu: A. B. Meyer, Gurina im Obergailthal (Kärnten). Dresden 1885; P. Jablonka, Die Gurina bei Dellach im Gailtal. Siedlung, Handelsplatz und Heiligtum. Aus. Forsch. u. Kunst 33 (Klagenfurt 2001); P. Gleirscher, Neues zur Gurina im Gailtal. Car. I 187 (1997), S. 19 ff.; kurz auch O.-H. Urban, Der lange Weg zur Geschichte. Geschichte Österreichs, Bd. 1. Wien 2000, S. 248 u. 324 f.
- 3 Zu den venetischen Schriftfunden im Bereich der Gurina: P. Jablonka, Die venetischen Inschriften und die eisenzeitliche Besiedlung der Gurina bei Dellach im Gailtal, Kärnten. In: Arch. Österreichs 4/1 (1993), S. 4 ff.
- 4 I. Tschinderle, Das Gailtal in der Antike: Siedlungsgeschichtliche Aspekte. Dipl.-Arb. Klagenfurt 1991, S. 83 f. sowie ausführlich dazu R. Wedenig, Gebirgspässe im südlichen Noricum. Dipl.-Arb. Graz 1986.
- 5 J. Viertler, Zwei Wallanlagen unbestimmter Zeitstellung im Bezirk Hermagor. In: Kärntner Landsmannschaft 8, 1981, S. 5 ff.; Tschinderle (Anm. 4), S. 350 mit Abb.
- 6 Weitere Literatur dazu bei Gleirscher (Anm. 2), S. 42, Anm. 22.
- 7 Gleirscher (Anm. 2), S. 42 ff.
- 8 G. Fuchs – J. Hruška, Die Georadar-Methode in der archäologischen Prospektion. In: Arch. Österreichs 7/1 (1996), S. 77 f.
- 9 P. Gleirscher, Ein Schalenstein in einem späthallstattzeitlichen Häuptlingsgrab in Waisenberg (Gem. Völkermarkt, Kärnten). In: Arch. Österreichs 5/1 (1994), S. 46 ff.; ders., Schalensteine in einem späthallstattzeitlichen Häuptlingsgrab in Waisenberg (Gem. Völkermarkt, Unterkärnten). In: Mitt. Anisa 17/1 (1996), S. 35 ff.
- 10 An dieser Stelle ist nicht Platz, allen zu danken, die am Zustandekommen dieser Grabung maßgeblich mitgewirkt haben. Mein besonderer Dank gilt der Grundbesitzerfamilie E. und E. Obersteiner, meinen Arbeitern, der gastfreundlichen Bevölkerung des oberen Gailtales und besonders den Fachstudenten vornehmlich der Universität Graz; ein Großteil der aufwendigen Dokumentation ist ihrem idealistischen und nur zum Teil finanziell abgegoltenen Einsatz zu verdanken.
- 11 Freundl. vorläufige Bestimmung Mag. A. Galik, Wien.
- 12 Ausführlich dazu P. Gleirscher – A. Galik – M. Niederhuber – S. Fabrizio-Reuer u. E. Reuer, Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen zur Durezza-Schachthöhle bei Warmbad Villach (Kärnten). In: Neues aus Alt-Villach/Jahrb. Stadtmus. Villach 34 (1997).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [2000](#)

Autor(en)/Author(s): Artner Wolfgang

Artikel/Article: [Ein hallstattzeitlicher Riesengrabhügel am Wieserberg bei Dellach im Gailtal. Erster Vorbericht. 33-38](#)